

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

45. Jahrgang.

Nr. 75.

Dienstag, den 28. Juni

1898.

Abonnement
viertelj. 1 R. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Im Handelsregister für den hiesigen Stadtbezirk sind heute auf dem neuerrichteten
Folium 229 die am 20. Juni 1898 errichtete offene Handelsgesellschaft in Firma **Ge-
brüder Stolle in Eibenstock** und als Gesellschafter die Kaufleute Herr **Hermann
Stolle** und Herr **Christof Stolle**, beide daselbst, eingetragen worden.
Eibenstock, am 24. Juni 1898.

Königliches Amtsgericht.
Eibg.

Bekanntmachung.

Die Gewerbetreibenden, welche im 1. Halbjahre 1898 Lieferungen für die Stadt
gehabt oder Arbeiten für sie ausgeführt haben, fordern wir hiermit auf, hierüber, soweit
dies noch nicht geschehen, bis spätestens den 5. Juli d. J. die Rechnungen ein-
zureichen.
Eibenstock, den 24. Juni 1898.

Der Rath der Stadt.

In Vertretung:
Justizrath **Landrod.**

Nr. 166 des Verzeichnisses der unter das Schank- und Tanzstättenverbot gestellten
Personen ist zu streichen.

Stadtrath Eibenstock, den 27. Juni 1898.

In Vertretung:
Justizrath **Landrod.**

Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung von den nachbemerkten Stunswiesen soll gegen sofortige

Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen
versteigert werden und zwar:

1) Sonnabend, den 2. Juli 1898

- a) von den Wiesen des **Forstreviers Carlsefeld** unterhalb Friedrichs Werk an der Mulde
und der Eisenbahn.
Zusammenkunft: Vormittag 1/9 Uhr gegenüber Friedrichs Werk bei der Bahn-
station Wilzschhaus.
b) von den Wiesen des **Forstreviers Schönheide** am Silberbache.
Zusammenkunft: Mittags 12 Uhr unterhalb Friedrichs Werk an der Eisenbahnbrücke.

2) Montag, den 4. Juli 1898

von den Wiesen des **Forstreviers Carlsefeld** rechts der Wilzsch an beiden Seiten der
Straße und an der Wilzschmühle.

3) Dienstag, den 5. Juli 1898

von den Wiesen **desselben Forstreviers** links der Wilzsch zwischen derselben und dem
Nautenkranz Wiesenwege.

Zusammenkunft an letzteren beiden Tagen: je Vormittag 1/9 Uhr an der Straßenbrücke
oberhalb der Bahnstation Wilzschhaus.

**Königl. Forstrevierverwaltungen Carlsefeld und Schönheide, sowie Königl.
Forstrentamt Eibenstock**, am 25. Juni 1898.

Gesre. Hoffmann. **Geslach.**

Sparkasse zu Morgenröthe = Nautenkranz
verzinst Einlagen mit 3 1/3 %.

Der Prager Slawentag.

Dieser Tage hat Prag einen „Slawentag“ in seinen Mauern
gesehen, der dem Andenken des bedeutendsten tschechischen Geschichts-
schreibers, Palacký, galt. Zu der Feier war auch ein russischer
„General“ Komarow gekommen, der die Verbrüderung der „sla-
wischen Welt“ feierte und dabei so starke Farben auftrug, daß
ihm die Regierung nahelegte, er möge sich mäßigen, wenn er nicht
per Schub über die Grenze gebracht werden wolle. Ferner ver-
kannte ein russischer Großfürst, der an der Spitze der Peters-
burger Akademie der Wissenschaften steht, seine Aufgabe als Fürst
und als Vorsitzender einer gelehrten Gesellschaft so weit, daß er
ein „die Selbstständigkeit der tschechischen Nation“ betonendes Tele-
gramm nach Prag sandte, damit die staatsrechtlichen Grundlagen
Österreichs verhöhen.

Komarow hat ganz unverfroren die Tschechen zum Ver-
nichtungskampfe gegen das Deutschthum, nicht nur gegen das
Deutschthum in Oesterreich, aufgefordert. Ob es Seitens der
österreichischen Regierung Schwäche oder Bornehmtheit war, daß
sie diesen fremden Helden nicht sofort zum Thore hinausjagte,
mag dahingestellt bleiben. Aber wie würde es wohl einem öster-
reichischen General ergehen, der in Polen — oder einem deutschen,
der in den russischen Ostprovinzen die Demohnerschaft zum
Kampfe gegen das Russenthum aufzuwecken wollte!

Die Sache hat zweifellos eine sehr ernste Seite. Komarow
hat sich sonst noch nicht hervorgethan, er war russischer Instru-
teur der kaiserlichen Armee. Weiter wußte man nichts von ihm. Er
sahelte von der Zusammengehörigkeit aller Slawen und von der
gemeinsamen Mutter, die Russen, Polen, Tschechen, Ruthenen,
Slowaken und wie die interessantesten Völkern sonst noch heißen,
alle in gleicher Liebe umfaßt. Sie sollten sich zusammenklammern
an der Mutter Hals, um gegen den Erbfeind zu ziehen, den
Deutschen, der vor 1000 Jahren, unter Karl dem Großen und
seinen Nachfolgern, schon einmal das Slawenthum vernichten
wollte. Diese vor 1000 Jahren erlittenen Niederlagen sollten
ausgewetzt werden, und deshalb solle das Slawenthum eingeebnet
sein, daß es nur einen Feind hat, den Deutschen. Der „Gene-
ral“ prides die großslawische Bewegung, die in Böhmen ihren Ur-
sprung hat und die in Rußland von der Hütte bis zum Zaren-
palast alles erfaßt habe.

Als General Stobelew vor mehreren Jahren in Paris seine
bekannte Deutschensprecherde gehalten hatte, bekannte er gleich-
nachher in trautem Kreise, daß er erstens den Franzosen habe
eine Freude machen wollen, zweitens aber sei er total betrunken
gewesen. Herrn Komarow ist es schwerlich anders ergangen; denn
bei seiner großen Slawenberherrschung scheint er ganz übersehen
zu haben, daß Rußland seine slawischen „Kinder“, die Polen bei-
spielsweise, recht stiefmütterlich behandelt und in ihnen eine Liebe
zu der Mutter gar nicht erst aufkommen läßt. Die polnischen
Blätter machen denn auch sehr energisch gegen Komarow und
seine Slawenliebe Front.

Nur mühsam und säckweise haben die slawischen Völker die
ihnen von Deutschen gebrachte Kultur angenommen. Besonders
die Tschechen haben noch vor fünfundsiebenzig Jahren nur als ein
„Volk der Hausknechte“ gegolten, womit auf diesen an sich sehr
ehrenwerthen Stand kein Wafel geworfen werden soll. Die neuer-
liche verhöhrte Selbstberühmungsucht der Tschechen, ihr über-
triebener Nationalkultus bilden eine Gefahr für Oesterreich, ja
für ganz Europa. Aus Eigenem können sie dem Deutschthum
nichts Ebenbürtiges entgegensetzen; sie greifen zurück auf eine
Schlacht vor 1000 Jahren, in der sie unterlegen sind u. fordern
— es ist unglaublich! — dafür Revanche!

Daß die offiziellen russischen Kreise ihren Agenten verleugnen
werden, läßt sich wenigstens erwarten. Schlimm genug aber ist
es, daß betrunkene russische Generale ungefragt durch ihre Brand-
reden die friedliebende Welt in Erregung versetzen dürfen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Berlin, 25. Juni. Bis heute Abend
11 1/2 Uhr waren 163 Stichwahlen bekannt. Die Gewählten ver-
theilen sich auf die Parteien wie folgt: 16 Konervative, 10 Reichs-
partei, 15 Centrum, 5 Deutschsozial Reformpartei, 36 National-
liberale, 9 Freisinnige Vereinigung, 28 Freisinnige Volkspartei,
8 Deutsche Volkspartei, 3 Bund der Landwirthe, 21 Sozialdemo-
kraten, 1 Pole, 6 Welsen, 5 Fraktionslose. — Unter Hinzurechnung
der Wahlergebnisse vom 16. Juni haben bis jetzt Mandate er-
halten: Die Deutschkonserwativen 54, Reichspartei 20, Centrum
100, Deutschsozial Reformpartei 10, die Nationalliberalen 46,
die Freisinnige Vereinigung 10, die Freisinnige Volkspartei 25,
Deutsche Volkspartei 8, der Bund der Landwirthe 4, die Sozial-
demokraten 53, die Polen 1, die Welsen 6 und die Fraktions-
losen 14.

— Das Deutsche Reich hat für die Pariser Weltausstel-
lung denselben Raum erhalten wie England und die Ver. Staaten,
nämlich zwei Hektar oder acht preuß. Morgen. Sämtliche an-
deren Länder, welche die Ausstellung beschiden, müssen sich mit
Ausnahme von Frankreich mit einer geringeren Fläche begnügen.

— Seitens des Reichs-Postamts ist, wie die „Kreuz-Ztg.“
erfährt, die Herstellung von Briefmarken zu 2 Pfennigen
angeordnet worden. Hiermit dürfte demnach für nicht mehr ferne
Zeit eine Porto-Ermäßigung insbesondere für Drucksachen zu er-
warten sein.

— Theorie und Praxis sind bei der Sozialdemo-
kratie bekanntlich himmelweit verschiedene Dinge. Während
Führer und Presse der Partei von Freiheit, Gleichheit und Brüder-
lichkeit überfließen, gestaltet sich diese Gleichheit und Brüderlichkeit
dort, wo parteiliche oder private Interessen in Frage kommen,
ganz anders. Ein Beispiel hierfür, zu Ruß und Frommen Derer,
die dem rothen Phantom noch nicht rettungslos verfallen sind,
bietet folgende Meldung aus Ostpreußen: Der Arbeiter Kum-
steller aus Friedenberg (Kreis des Gerbauens) brach am 31. März
dieses Jahres beim Dreischnelden auf einem in der Nähe gelege-
nen Gute den Fuß. Der Gutsherr, obwohl gesetzlich verpflichtet,
auf seine Kosten für die ärztliche Behandlung des Verunglückten
zu sorgen, kümmerte sich nicht um ihn, gab ihm nicht einmal
Fuhrwerk zur Heimfahrt und wies auch späterhin die Bitte um
Fürsorge ab. Erst am 17. April sand Kumsteller durch fremde
Mithätigkeit Aufnahme im Johanniter-Krankenhaus in Gerbauen.
Es war zu spät. Infolge der langen Vernachlässigung der Wunde
stellte sich Eiterfieber ein und trotz theilweiser Amputation des
Fusses ist Kumsteller am 10. Juni im Gerbauer Krankenhaus
seinen Qualen erlegen. Gegen den harten Gutsherrn ist
Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. Wir nehmen keinen
Anstand, seinen Namen öffentlich zu nennen; es ist der Ritter-
gutsbesitzer Braun-Mehlehen, Reichstagskandidat der sozialdemo-
kratischen Partei, die sich gern als die „einzige wahre Freundin
der Arbeiter“ aufspielt. Ob der „Vorwärts“ oder das „Säch-
sische Volksblatt“, die so wacker auf Bourgeois, Junker und Pfaffen
zu schimpfen verstehen, die Heldenthat des rittergutbesitzenden Ge-
nossen ihren Lesern wohl mittheilen werden?

— Eisenach, 25. Juni. Der Großherzog beging gestern
seinen 80. Geburtstag auf Schloß Wilhelmsthal im engsten Kreise
seiner Familie.

— Heilbronn, 25. Juni. Gewaltthätige Ausschrei-
tungen kamen gelegentlich der Stichwahlen in vergangener
Nacht hier vor. Nachdem das Wahlergebnis bekannt geworden
war, durchzogten große Scharen wahlunmündiger Bur-
schen johlend und schreiend die Straßen. Den Marktplatz hielt eine
große Menschenmenge besetzt, aus welcher Schimpfworte gegen
Fogelmaier und Hochrufe auf den sozialistischen Kandidaten Kitterer
erlösten. Letzterer forderte die Demonstranten auf, ruhig nach
Hause zu gehen, aber nur wenige leisteten dieser Aufforderung
Folge. Hierauf ging die Polizei mit Unterstützung der Feuerwehr
vor, aber auch ihnen gelang es nicht, Ruhe zu schaffen. Militär
wurde requirirt, das mit aufgezogenem Bajonnet den Markt-
platz säuberte. Als sich in den angrenzenden Straßen die Menge
haute, ging auch hier das Militär vor. Nachts 2 Uhr war es
auf den Straßen ziemlich ruhig. Patrouillen durchzogen dieselben
und zerstreuten die Gruppen, welche sich noch ansammelten. Wäh-
rend des Tumults wurden am Rathhause mit Pflastersteinen
Fensterstheiben eingeworfen. Auch Schutzleute wurden durch Stein-
würfe verletzt. Viele Verhaftungen wurden schon vorgenommen,
und fortgesetzt werden noch weitere Ruhestörer in Haft gesetzt.

— Spanien und Amerika. Die Amerikaner entwickeln
jetzt volle Energie, um den Kampf gegen Santiago aufnehmen
zu können. Die Landung der Truppen scheint ohne große Schwie-
rigkeiten vor sich gegangen zu sein. Ueber die weitere Entwickelung
der dortigen Kriegereignisse sind in Amerika selbst verschiede-
ne Meinungen verbreitet. Während die Presse im Allgemeinen
einen raschen Verlauf der Operationen annimmt, rechnen militä-
rische Kreise mit der Möglichkeit einer regelrechten Belagerung.
Die spanische Besatzung von Santiago ist in den letzten Tagen
von 7 auf 12 Bataillone gebracht worden. Außerdem werden
die spanischen Landtruppen durch Marinemannschaften vom Ge-
schwader Cerros unterstüzt. — Nach Mittheilung des spanischen
Marineministers und Privatmeldungen befindet sich das Reserve-
geschwader Camaras nach den Philippinen unterwegs.

Wir verweisen noch auf nachstehende Meldungen:
Madrid, 24. Juni. Das gelbe Fieber beginnt unter den
bei Santiago gelandeten Amerikanern Opfer zu fordern. Mög-
licherweise führen die Spanier eine Konzentration nach dem In-
nern des Landes aus, um so den Feind von der Küste zu ent-
fernen und ihn dann außerhalb der Schußweite der Geschütze
der amerikanischen Schiffe anzugreifen.

New-York, 24. Juni. Vom Bord des Schiffes der „Asso-
ciated Press“, welches vor Incagua liegt, wird gemeldet, die
amerikanische Armee erreichte den Rand des Plateaus, welches
den Hafen von Santiago umgibt und pflanzte die amerikanische
Flagge in Incagua auf. Nur einige Hintenschiffe wurden ge-
wechselt, die Spanier ziehen sich nach wie vor zurück. Man er-
wartet erst in einigen Tagen ein entscheidendes Treffen.

London, 25. Juni. Eine Depesche der „Associated Press“
von der Höhe von Incagua meldet unter dem 23. d. Abends:
Die amerikanischen Truppen leiden sehr, da sie durch den be-
schwerlichen Eilmarsch und die Hitze völlig erschöpft sind. Auch
herrscht Mangel an Lebensmitteln. Die Transportschiffe mit den
noch nicht ausgeschifften Truppen gingen vor Incagua vor Anker,
waren jedoch nicht im Stande, Mannschaften oder Lebensmittel
zu landen, da heute die See hoch ging.

Washington, 24. Juni. Von gut unterrichteter Seite
wird erklärt, sobald das Geschwader Camaras in den Suez-Kanal
einlaufe, werde sofort ein aus den tüchtigsten und schnellsten
Schiffen der Flotte des Admirals Sampson gebildetes Geschwader
nach dem Mittelmeer abgehen, um die spanischen Flotten zu be-

schließen. Nach den aufgestellten Berechnungen hält man das hier für leicht ausführbar.

New-York, 25. Juni. Eine vom Depeschenboot „Wanda“ auf der Höhe von Suragua eingetroffene Meldung vom 24. d. M. besagt, daß vier Trupps vom 1. Kavallerieregiment, vier Trupps vom 10. Kavallerieregiment und acht Trupps irregulärer Kavallerie, zusammen nicht ganz 1000 Mann stark, 2000 Spanier angegriffen hätten in einem Dickicht, das fünf Meilen von Santiago entfernt ist. Die Amerikaner hätten die Spanier in die Stadt zurückgeworfen. Der Verlust der Amerikaner betrage 13 Tote und 50 Verwundete, 6 Offiziere inbegriffen. 10 derselben seien tödlich verletzt, 12 gefallene Spanier seien nach dem Gefecht im Gebüsch aufgefunden worden; der Verlust der Spanier sei aber zweifellos größer. General Young habe die Amerikaner geführt. Oberst Wood habe die Operationen der amerikanischen irregulären Kavallerie geleitet. Beide Theile hätten beinahe gleichzeitig angegriffen. Die Spanier hätten, was die Zahl betrifft, das Uebergewicht gehabt, ebenso bezüglich der Stellung, da sie aus dem Buschwerk hätten feuern können. Nachdem sie durch Infanterie verstärkt worden, halte die amerikanische Kavallerie jetzt eine Stellung vor den Thoren Santiagos besetzt. Fortwährend würden größere Truppenmassen vorgehoben, um den endgültigen Angriff auf die Stadt vorzubereiten.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 27. Juni. Am vergangenen Sonnabend war Herr Landgerichts-Präsident v. Leeben aus Zwickau hier selbst anwesend, wohnte den Verhandlungen im hiesigen Amtsgericht bei und nahm Einsicht von dem Geschäftsgang geheimer Besichte. Desgleichen war von mehreren Tagen Se. Excellenz Herr Justizminister Dr. Schurig in hiesiger Stadt anwesend und besichtigte die Baulichkeiten und Einrichtungen des hiesigen Amtsgerichts. Vor seiner Abreise machte Se. Excellenz noch einen kleinen Rundgang durch unsere freundliche Stadt.

Eibenstock, 27. Juni. Am heutigen Jahrmakrtstage sind es 50 Jahre, daß Frau Gemäldehändlerin Bräcker aus Harenwalde in hiesiger Stadt mit ihren Waaren feil gehalten hat. Aus diesem Anlaß war ihr Verkaufstand mit einer Quirlantze und einem sinnigen Bouquet geschmückt worden, auch wurde ihr von Seiten des Stadtraths ein Gratulations schreiben überreicht. Möchte die nunmehr 82½ Jahre alte Jubilarin sich noch recht lange einer guten Gesundheit zu erfreuen haben.

Schönheide, 27. Juni. Die Festtage des gestern und heute abgehaltenen 8. Gau turnfeste des Erzgebirgssturmgaus sind verfliegen; eine stattliche Zahl von Turnern hatte sich in unserem Orte eingefunden. Nach einem am Vorabend abgehaltenen imposanten Lampenzug fand in dem festlich geschmückten Saale des Gambrius Comers statt. Auf der Bühne prangte im Blumenschmuck die Wüste des Turnwaders Jahn. Zu beiden Seiten verbreiteten terrassenförmig bunte Flammen einen magischen Schein. Nachdem der Vorstand des Vereins, Herr Schädlisch der Versammlung einen herzlichen Willkommengruß gegeben hatte, hielt Herr cand. theol. Ludewig, welcher auch das Präsidium übernommen hatte, eine tief ergreifende Rede, in welcher er auf die Bedeutung des Turnens hinwies und zwar 1. einer Pflanzstätte deutscher Mannesjucht und Sitze, 2. wahrer, treuer, kameradschaftlicher Freundschaft und 3. als echter, deutscher Vaterlandsliebe. Zum Schluß des Festabends trug nicht wenig die exacte Vorführung von Stabübungen einer Turnabtheilung, sowie verschiedene Vorträge der vereinigten Gesangsvereine bei. Unter Anderen haben wir besonders hervor „Gott grüße dich“ v. Abt, „Was uns eint“ v. M. Bartholdy, „Trinmuffel“ v. Mohr um. Das Wort ergrieffen die Herren Müller, Zwickau, welcher die praktische Seite des Turnens beleuchtete, Herr Klotz, Eibenstock, welcher für die erwiesene Gastfreundschaft des Ortes, speziell des Brudervereins dankte. Vom vogtländischen Gau und dem Kreisvertreter hier überbrachte herzlichen Gruß Turnwart Moches aus Auerbach. Turnwart Fichtner aus Zwönitz hat, der Turnische ein reges Interesse entgegenzubringen. Volk, Zwickau fordert zur Einigkeit auf. Lutz, Zwickau gedachte der Jungfrauen des Ortes. Schöke, Aue brachte ein „Gut Heil“ den Gesangsbrüdern. Wendler, Schönheide dankte den Freunden und Sönnern des Vereins und Männen, Frankenberg der Gemeindevorstellung. Ferner gab Herr Dschay einen kurzen Rückblick auf den Turnverein, woraus wir als Bemerkenswertes folgendes anführen. Der Turnverein wurde gegründet im Jahre 1861. Seine Vergangenheit ist ziemlich bewegt. Aus dem Vereine entwickelten sich eine freiwillige Feuerwehr, der Gesangsverein Lieberkranz, der Turnklub und Stemmklub. 1876 verlor derselbe Fahne und Geräte durch den Brand von Schäfers Gasthof. Später erwarb der Verein einen Turnplatz für 2500 M., was zum Theil durch Antheilsscheine à 3 M. ausgebracht wurde. Ganz besondere Ehrenbezeugungen erwies man dem Ehrenmitgliede und einzigen anwesenden Gründer des Vereins Herrn Kaufmann Hermann Bahnung, desgleichen den 3 Jubilaren Ludwig Moches, Ernst Moches und Louis Reistner, welche seit 25 Jahren dem Vereine angehören. Letzteren wurde ein Diplom überreicht. Ein 3faches Hoch auf Se. Maj. König Albert, der Befehl „Den König segne Gott“ und der Dank seitens des Herrn Ed. Flemming für die Opferwilligkeit der Bewohner, insbesondere des oberen Ortsteiles und für vorzügliches Arrangement bildeten den Schluß.

Leider machte der Himmel am Festsonntage ein sehr unfreundliches Gesicht. Zum Glück klärte sich das Wetter wenigstens am Vormittag auf, so daß das Wettturnen stattfinden konnte. Die Uebungen legten Zeugnis davon ab, wie man mit Begeisterung und Ausdauer der edlen Kunst huldigt. Trotz des Regens bewegte sich ein gewaltiger Festzug durch den Ort. Daran nahmen Theil 40 Vereine mit 26 Fahnen. Darunter befanden sich auch 2 Gruppen Ehrenjungfrauen. Auf dem Festplatz hieß der Vereinsvorstand und Herr Pastor Hartenstein die ankommenden Turner herzlich willkommen. Desgleichen wurden dieselben von den Sängern begrüßt. Als Erwiderung auf einen telegraphischen Gruß wurde dem Kreisvertreter hier ein 3faches „Gut Heil“ ausgebracht. Darauf folgte die Preisvertheilung, welche in Eisenkränzen bestand. Solche erhielten:

Emmerich, Aue	59 1/2 Punkte	Walter Lorenz, Carlsefeld	50 Punkte
Hefter, Schneeberg	56 1/2 „	Schröder, Lindenaue	49 1/2 „
Bach, Niederzöschitz	55 1/2 „	Seifert, Schneeberg	48 1/2 „
Hiebel, Zwönitz	51 1/2 „	Herrn Lorenz, Carlsefeld	48 „
Langs, Aue	51 1/2 „		
Vaul Heder, Bernsdorf	51 1/2 „		
Vaul Starke, Grünhain	51 „		
Richter, Grünhain	50 1/2 „		
Herrn Starke, Grünhain	50 1/2 „		

Bekannt wurde ferner gegeben, daß das Musterregimentturnen am 10. Juli, Nachmittags 1 Uhr in Aue stattfindet.

Für Montag waren Ausflüge in die Umgebung, Turnen der Schulkinder u. des Vereins, sowie Vereinsball geplant. Gut Heil!

Falkenstein. Unser Landmann Wilhelm Schaff, welcher als Heizer auf S. M. Schiff „Deutschland“ die Reise nach Kiautschou mitmachen mußte, schreibt in einem längeren, vom

7. Mai datirten, die dortigen Verhältnisse schildernden Brief: „Die Umgebung Kiautschous ist sehr gebirgig, das Land hat fast gar keinen Waldbestand, den Verhältnissen nach ist die Schaffung von Pantel- und Verkehrsanlagen sehr leicht zu bewerkstelligen. Am 5. Mai Nachmittags 1/2 Uhr kamen wir hier an. Viele Mannschaften von uns sind in den Forts und Festungsanlagen einlogirt. Hier sieht man einen Sersoldaten mit Mauleisel und Wagen Ziegelsteine fahren, andere arbeiten mit größeren Trupps Chinesen zusammen, hier und da Posten. Es sind zu bemerken 5 Pulverhäuser und 4 Forts. Die übrigen Gebäude sind durch unsere deutschen Arbeiter schon weit vorgeschritten. Man muß staunen, wie die Chinesen mit ihren Wohnungen bis jetzt durchgekommen sind; denn sie ließen nicht nur diese, sondern die ganze Gegend in einem Zustande, wie es kaum zu schildern ist, dahinstehen. Jedoch in einem Jahre wird es hier ganz anders und das Leben ein viel schöneres sein. Die Lebensmittel sind, soweit mir bis jetzt bekannt, recht billig. So kostet ein Pfund Fleisch 14 Pfg., 12 Stück Eier 20 Pfg., und so geht es mit Allem. Die Chinesen bekommen für den Tag 70 Pfg., und deutsche Arbeiter können freilich nicht dafür arbeiten. Das Bier kennt man hier recht wenig. So kostet eine Flasche 45 Pfg. Die Häuser tragen größtentheils schon deutsche Schilber. Wir machen von hier aus wieder andere Reisen, wir fahren mit Sr. Igl. Pöbel Prinz Heinrich nach Kantu, dann nach Port Arthur, das von den Russen besetzt ist, dann nach Weihaiwei, welches die Engländer besetzt halten, von hier geht es wieder zurück nach Kiautschou, wo wir unsere Abreise erhalten. Es ist übrigens die Reise um die Welt geplant. Was wir während unserer weiten Reise und besonders auch hier für böse Tage haben, davon kann sich Niemand einen Begriff machen. Doch gesund sind wir alle, und wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt. Unser Chef, Sr. Igl. Pöbel Prinz Heinrich von Preußen, ist unser Vorbild, an dem wir uns halten, mit ihm bestehen wir jede Gefahr, und ihm folgen wir bis in den Tod. Wenn wir jetzt auch Vieles und Alles durchmachen müssen, es kommt, so Gott will, doch die Zeit, wo wir unsere liebe Heimath, die wir schon öfter denn tausend mal hoch leben ließen, wiedersehen werden!“

Schneeberg, 25. Juni. Ihre Majestät die Königin wendet bekanntlich den Einrichtungen, die für die wirtschaftliche und gewerbliche Ausbildung der Frauen und Töchter der ärmeren Klassen der Bevölkerung unseres Landes bestimmt sind, besondere Fürsorge zu. In hochherziger Weise hat die geliebte Landesmutter daher auch für die hier neu begründete Koch- u. Haushaltungsschule einen Beitrag zur Einrichtung und Unterhaltung derselben in Höhe von 1000 M. gewährt. Die königliche Spende wird nicht verfehlen, in unserer Stadt die lebhafteste Freude hervorzurufen.

Annaberg, 24. Juni. Unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet wurde gestern Nachmittag der Besitzer des kürzlich hier niedergebrannten Dampfsägewerkes, August Bauer, und dessen Schwager, der Kaufmann Max Johannes Eckert, beide in Buchholz wohnhaft. Die Sache ist gestern am das königl. Amtsgericht abgegeben worden.

Niederplanitz, 24. Juni. In der Angelegenheit, die Massenerkrankungen hiesiger Einwohner an Trichinosis betreffend, wurde heute durch die Genbarmerie der Trichinenschauer G. von hier festgenommen. Es scheint demnach derselbe nicht ohne Schuld an dem bedauerlichen Vorfall zu sein, dem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist.

Zwota. Eine schreckliche That vollführte am Mittwoch Abend ein hiesiger Einwohner, indem er, wie man sagt, ohne alle Ursache seiner Ehefrau einen derartigen Schlag versetzte, daß sie einen schweren Schädelbruch erlitt, der entweder zum Tode, oder, wenn die Frau am Leben bleibt, zum Trisinn führen wird.

Jägergrün, 23. Juni. Als am Dienstag der Fuhrwerksbesitzer Hummel von hier in der Tannbergthaler Bretschneidmühle mit Abladen von Langholz beschäftigt war, wollte es das Unglück, daß ihm ein schwerer Baumstamm den Oberschenkel zerquetschte, so daß sich die Ueberführung des Mannes in das Kreiskrankenhaus Zwickau nöthig machte.

Morgenröthe. Am vergangenen Mittwoch fand hier die feierliche Grundsteinlegung zu unserem neuen Schulgebäude statt. Herr Pastor Kelle hielt eine herzerhebende Ansprache mit Gebet, der dann die üblichen Hammerschläge folgten. Gesänge umrahmten die würdige Feier.

Die Reichstags-Stichwahlen haben in den neun sächsischen Kreisen, die dafür in Frage kamen, folgende Ergebnisse gebracht:

1. Wahlkreis (Zittau u.) Redakteur Fischer (Soj.) ist gewählt mit 10,944 St. gegen Privatrat Dr. Boger (Nat.) mit 10,412 St.
2. Wahlkreis (Zittau u.) Kaufmann Förster (Konf.) ist gewählt mit 9677 St. gegen Fabrikant Postel (Soj.) mit 9654 St.
3. Wahlkreis (Dresden-Neustadt u.) Fabrikant Raben (Soj.) ist gewählt mit 21,729 St. gegen Privatrat Hünemeyer (Nat.) mit 18,657 St.
4. Wahlkreis (Dresden-Altstadt) Redakteur Dr. Grabnauer (Soj.) ist gewählt mit 19,677 St. gegen Prof. Dr. Weidmann (Nat.) mit 18,539 St.
5. Wahlkreis (Reichen u.) Landwirth Gabel (Nat.) ist gewählt mit 12,746 St. gegen Redakteur Goldstein (Soj.) mit 11,574 St.
6. Wahlkreis (Dresden u.) Geschäftsführer Dr. Vehr (Nat.) ist gewählt mit 12,133 St. gegen Weinwaarenfabrikant Grünberg (Soj.) mit 10,892 St.
7. Wahlkreis (Leipzig-Stadt) Prof. Dr. Haffje (Nat.) ist gewählt mit 17,067 St. gegen Dr. Schmidt (Soj.) mit 14,195 St.
8. Wahlkreis (Leipzig u.) Redakteur Rosenow (Soj.) ist gewählt mit 10,262 St. gegen Rittergutsbesitzer v. Herber (Nat.) mit 10,162 St.
9. Wahlkreis (Blauen i. S. u.) Rittergutsbesitzer Zeidler (Nat.) ist gewählt mit 14,346 St. gegen Parteiführer Gerlich (Soj.) mit 13,825 St.

Das Ergebnis der Stichwahlen lautet demnach: 2 Konservative, 2 Nationalliberale, 1 Reform, 4 Sozialdemokraten. Nimmt man damit das Resultat der Hauptwahlen zusammen, so wird Sachsen im neuen Reichstage durch 5 Konservative, 4 Nationalliberale, 3 Reform und 11 Sozialdemokraten vertreten sein.

Gedenktage

zum 25 jährigen Regierungs-Jubiläum König Alberts von Sachsen. (Nachdruck verboten.)

28. Juni. 1855. Eröffnung der Dresden-Tharandter Eisenbahn.

29. Juni. 1866. Gefecht bei Gitschin. Die Sachsen hatten einen Verlust von 27 Offizieren, 587 Mann.

Die Kreuzotter.

Im Hinblick auf die große Gefährlichkeit dieser Schlange ist es Eltern und Erziehern nicht genug zu empfehlen, die Kinder genau mit der Beschaffenheit und den Merkmalen dieses Thieres bekannt zu machen und ihnen einzuschärfen, in Wäldern u. recht vorsichtig zu sein und erst die Stelle genau zu untersuchen, bevor sie sich den so beliebten Lagerplatz wägen, so manchen Unglück kann dadurch verhütet werden. Wie wohl den meisten Lesern bekannt sein dürfte, ist Alkohol, in großen Mengen genossen, ein sehr gutes Gegengift gegen den Biss der Kreuzotter; da nun aber nicht jeder im Sommer in Bergen und Wäldern Wandernde ein großes Quantum Spirituosen mit sich führt, so ist Folgendes zu

beachten: Wie bei allen Blutergiftungen, suche man nach dem Biss zu verhindern, daß sich das empfangene Gift von der Wunde aus, welche auf der Haut als ein zwei Millimeter tiefer Nabelstich erscheint, dem Kreislaufe des Blutes mittheilt. Dies erreicht man durch schnelles, kräftiges Aufsaugen oder Unterbinden des verletzten Gliedes mit einem Bindfaden oder in Streifen zerrißener Taschentuche. Das Aufsaugen ist gänzlich gefährlich, wenn man keine Verletzung am Munde hat, denn das Gift wirkt nur, wenn es unmittelbar in das Blut gebracht wird. Trotzdem ist es aber gut, wenn so schnell wie möglich ein Arzt zugezogen wird, der die Wunde aufschneidet und auswäscht. Ist jedoch das Gift schon in den Kreislauf des Blutes übergegangen, so helfen besonders schweißtreibende und nervenstärkende Mittel, namentlich auch größere Quantitäten von Alkohol. Die Nahrung der Kreuzotter besteht aus kleinen Bögeln, Mäusen, Maulwürfen, Fröschen und Eidechsen. Das einfachste Mittel, die Otter zu fangen, besteht darin, daß man ihr mit einem nicht zu kurzen, in eine Gabel auslaufenden Stock den Kopf fest auf den Fußboden drückt und sie dann dicht hinter dem Kopfe mit zwei Fingern ansaßt, wozu immerhin Muth und Geschicklichkeit gehört. Auch macht man sie durch einen Schlag auf den Rücken oder über den Hals leicht wehrlos und unschädlich. Ihren Tod führt man durch Trennung des Kopfes vom Rumpfe herbei; aber auch dann muß man noch vorsichtig sein, da selbst der abgeschlagene Kopf noch lange Zeit schnappt und beißt, und sogar noch tödliche Verwundungen herbeizuführen im Stande ist. Die Häufigkeit der Unglücksfälle ergibt sich theils aus dem heimtückischen, boshaften Wesen dieser einzigen Giftschlange unseres Vaterlandes (sie kommt nördlich von den Alpen, in ganz Deutschland, bis hinauf nach Schweden vor), wie auch aus ihrer starken Vermehrung und aus der mangelhaften Kenntniß des Publikums über die äußere Gestalt und Farbe der Schlange. Die Kreuzotter liebt helle, sonnige Orte, trodene Lichtungen in den Wäldern, Raine und Sandflecke als Lagerplatz. Sie vertritt sich unter Steine und Wurzeln, liegt meist regungslos in der Sonne, wird bei Nacht lebhafter, ist sehr träge und phlegmatisch und beißt, wenn sie gereizt oder berührt wird. Die Kreuzotter ist grau, das Weibchen bräunlich und ist sehr leicht an dem, längs des Rückens laufenden, fast zickzackförmigen schwarzen Streif zu erkennen.

Schuld und Sühne.

Roman von K. R. Green. (25. Fortsetzung.)

„Honora, Du thust mir weh.“ Wiederum Schweigen. „Du machst mir meine Aufgabe zu schwer. Wenn ich weiß, was Liebe ist — es wurde ihr schwer, fortzufahren, aber sie that es — muß es mir um so größeren Schmerz bereiten, Dir zu versagen, was Du so innig ersehnt. Ich — ich würde Dich so gern glücklich machen, wenn ich könnte. Und wenn es irgend in meiner Macht liegt, werde ich Dich auch glücklich machen; aber ich habe keine Hoffnung — keine.“

„Und kannst mir auch nicht sagen, weshalb?“

„Dir auch nicht sagen weshalb.“

„Mama, Du liebst. Ich sehe es jetzt wieder, und mitunter machst mir das mein eigenes Leid leichter.“

„Ich liebe, ja, Honora, ich liebe. Höre mich an!“ Die Mutter hatte in ihrem ruhelosen Wandern inne gehalten; ich hörte ihren Schritt nicht mehr. „Kind, ich habe niemals einen glücklichen Tag gekannt. Welchen romantischen Schleier Du auch um mich gewebt hast, ich habe von der Stunde meiner Geburt an bis zur heutigen nicht einen Moment solches Entzücken empfunden, wie Du, als Du den Charakter des Marquis sich so edel, so groß vor Dir entfaltest. Die größte Freude, die ich je gekannt, war, als Du mir zum ersten Male in die Arme gelegt wurdest. Da allerdings fühlte ich einen kurzen, seligen Augenblick, die Heiligkeit einer wahren, treuen Liebe. Ich sah auf Dich, und mein Herz öffnete sich weit. Ach, es öffnete sich, um ebenso viel Schmerz aufzunehmen als Freude. Du hastest das Antlitz — Großer Gott, was spreche ich? Diese Dunkelheit macht mich schwach, Honora. Zünde Licht an, Licht — nur irgend etwas, um mich vor dem Verlieren meines Verstandes zu bewahren.“

„O, Mutter, geliebte Mutter, Du bist krank!“

„Rein, ich bin nur schwach. Das bin ich stets, wenn ich mich Deiner Geburt und der ersten darauf folgenden Tage erinnere. Ich war so überglücklich, etwas zu besitzen, das ich wirklich lieben konnte; so überfro, zu fühlen, daß mein Herz schlug, und zu wissen, daß es für ein so unschuldiges, so süßes, so hilfloses Geschöpfchen schlug, wie Du warst. Und wenn ich Stunden tiefer Dunkelheit und Dual zu durchleben hatte, würde ich nicht nun auch Dein Wäghen und später Deine Liebe haben? Kind, wenn mein Leben irgend etwas Gutes enthielt, und mitunter habe ich doch gedacht, daß dies der Fall war, so kam es nur von Dir, durch Dich. Sei also überzeugt, daß ich Dir jeden Schmerz erparen würde, wenn es in meiner Macht läge. O, was würde ich dafür nicht alles wagen?“

Vor der Lebensfähigkeit des Tenes, in welchem diese Worte gesprochen waren, sank Honora hilflos nieder. „O Mama, Mama,“ stöhnte sie, vergieß mir! Sieh, wie ich Deine Arme umfasse! Aber ich wußte nicht — konnte ja nicht wissen, was Du mir soeben enthaltst. Schluße nicht so, liebe Mama, laß mich Dich halten, so. Ruh lege Deine Wangen gegen die meine und liebe mich, ihue nichts, als mich lieben. Ich will still liegen und nichts mehr fragen. Komm, wir wollen zur Küche gehen, und der liebe Gott wird uns segnen, wie er alle Liebenden und aufrichtigen Herzen segnet.“

Aber Madame schien noch keine Lust zu haben, dieser Aufforderung nachzukommen. Mit einigen Rüssen und Worten ihre Tochter beruhigend, daß der Paroxysmus ihres Kummers vorüber sei, nahm sie ihre Wanderung durch das Zimmer wieder auf, hin und wieder inne haltend, als ob sie lauschte, und dann wieder weiterschreitend, wenn ein leises Wort oder eine Bewegung vom Bette her ihr verriethen, daß Mademoiselle noch keinen Schlaf gefunden. Da diese Unterbrechungen der Schritte stets stattfanden, wenn Madame sich dicht an der Wand befand, hinter welcher ich lauerte, so hörte ich ihren Athem gehen und ihr Kleid raschen. Aber ich rührte mich nicht; ich war entschlossen, mich durch nichts in meiner Beobachtung stören zu lassen. Und obgleich der Abend zur Mitternacht wurde und das Schweigen und Entlegen des Ortes, an welchem ich mich befand, immer schrecklicher wurde, hielt ich aus und hörte an den abgebrochenen Worten, daß die Mutter auf den Schlaf der Tochter, die Tochter auf das Zubettgehen der Mutter wartete, bis der Morgen und mit ihm die Erschöpfung für uns drei Wache kam.

22. Eine Ueberraschung für Honora.

Oktober 22. 1791. — Die Ereignisse häufen sich. Heute Morgen kam das eine Mädchen, das ich ins Vertrauen gezogen hatte, mit einer sonderbaren Erzählung in mein Zimmer. Es war ein Fremder angekommen, ein eleganter junger Mann von fremdländischem Aussehen, der seinen Namen noch nicht genannt

nach dem
der Bunde
fer Rabel-
er erreicht
inden des
jerrisse-
los, wenn
wirkt nur,
roydem ist
gen wird,
das Gift
helfen be-
namentlich
der Kreuz-
Fröschen
ungen, be-
i, in eine
den drückt
n anfaßt,
uch macht
den Hals
man durch
dann muß
nach Kopf
Bewund-
der Un-
boshaften
sie kommt
auf nach
und aus
zere Ge-
e, sonnige
Sandflecke
Wursten,
lebhafter,
reizt oder
bräunlich
nden, fast

hatte, der jedoch seinem ganzen Auftreten nach eine Person von Bedeutung sein mußte. Er kam zu Pferde, von seinem Kammerdiener begleitet, und das erste Wort, das er sprach, war die Bitte, die Dürbin des Gasthauses zu sehen. Als ihm gesagt wurde, daß diese krank sei, fragte er nach dem Buchhalter. Doch im Begriffe, eine Erkundigung einzuziehen, wurde er durch einen Ausbruch unterbrochen. Sie umwendend, sah er Madame an der Thür stehen, deren Gesicht den Ausdruck lähmenden Erschreckens zeigte.

„Miß!“ riefen die Lippen der Dame, ehe er noch seine Anrede vollenden konnte. Und an ihn herantretend, legte sie ihre Hand auf seinen Arm und sagte auf Französisch — was mein Buchhalter übrigens versteht — „wenn Sie irgend etwas von uns erhoffen, so sprechen Sie den Namen nicht aus, der Ihnen auf der Zunge schwebt. Aus rein privaten Gründen, die nur unsere häuslichen Angelegenheiten betreffen, reisen wir infognito. Lassen Sie mich an Sie, als einen Gentleman die Bitte richten, unsere Gründe zu achten und uns hier nur als Frau und Fräulein Vettelier zu kennen.“ Er verneigte sich, aber erröthete vor Verlegenheit.

„Und Mademoiselle befindet sich wohl?“
„Ganz wohl.“
„Und Sie Madame?“
„Ebenfalls. Darf ich fragen, was Sie, den ich in einem fernen Lande wählte, hierherführte?“
„Das müssen Sie erst fragen?“

Sie hatten sich jetzt zurückgezogen und der Buchhalter hörte nichts mehr. Aber ihr Benehmen, namentlich das der Dame, war ein so auffallend eigenthümliches, daß der pflichtgetreue junge Mann glaubte, ich müsse erfahren, daß die Dame sich hier unter falschen Vorwänden aufhalte und daher Margery mit diesem Bericht zu mir schickte. Inzwischen sprachen der Herr und Madame Vettelier noch immer in der leisesten Weise miteinander.

Aufs höchste von diesem Drama interessiert, das sich stündlich immer mehr vor meinen Augen entfaltete, entließ ich Margery mit einigen Instruktionen und begab mich in das geheime Zimmer, wo ich wieder mein Ohr an die Wand legte. Die Mutter mußte doch etwas zu sagen haben, wenn sie zurückkehrte, und ich mußte wissen, was dies war.

Ich hatte lange zu warten, wurde aber dafür belohnt.
„O, Mama, was ist geschehen?“ rief das junge Mädchen der endlich eintretenden Mutter entgegen.

Madame zögerte erst mit der Antwort, dann sagte sie:
„Mein Gesicht muß ganz wunderbar mittheilbar geworden sein. Nächstens wirst Du wohl alle meine Gedanken lesen? Wie kommt Du darauf, daß irgend etwas geschehen sei? Ist dies überhaupt ein Ort für besondere Ereignisse?“

„O, Mama, Du kannst mich nicht täuschen! Du zitterst ja an allen Gliedern. Sieh, Du kannst kaum stehen; und wie Du mich ansiehst, O, Mama, ist es etwas Gutes oder etwas Böses? Deinen Augen nach kann es beides sein. Hat er —?“

„Er — er — immer er!“ unterbrach die Mutter sie leidenschaftlich. „Du liebst nicht Deine Mutter, Du denkst stets an den Einen, den Du vor einem Jahre noch nicht einmal kanntest. Alle meine Zweifel, meine Befürchtungen und mein Kummer gelten Dir nicht. Ich könnte sterben —“

„O, still, still, Mama. Wann hättest Du je in dieser Weise zu mir gesprochen? Ich Dich nicht lieben? Wann hätte ein Kind seine Mutter mehr geliebt? Aber unsere Liebe ist uns gewiß, während die Liebe desjenigen, dessen Namen Du mir unterstelt hast zu erwähnen, verboten ist. Ich kann nicht anders, als daran zu denken — und an ihn. Wenn ich es nicht könnte, dann wäre ich eine Verrätherin an den edelsten Gefühlen, welche ein Frauenherz schwellen. Ich werde ihn vielleicht nicht heirathen — Du sagst ja, es darf nie geschehen — aber denken muß ich an ihn und für ihn beten will ich, bis der letzte Hauch meines Lebens über meine Lippen zittert. Bitte, sage mir, Mama, was hast Du Neues erfahren. Hat Papa geschrieben?“

„Für die Post ist es noch zu früh!“
„Du hast recht. So ist Jemand gekommen, vielleicht ein Beote aus New-York? Herr Dubois —“

Dubois ist ein Verräther, er hat das Geheimniß unseres Aufenthalt nicht behauptet. Nun, wir werden mit ihm und seiner Frau Abrechnung halten. Inzwischen —“

„Was ist inzwischen?“
„Honora, kann ich Dir vertrauen?“
„Mir vertrauen?“
„Ah, wer zittert jetzt?“

„Ich, ich! Aber wie kann ich das ändern? Deine Blicke nach der Thür — Du scheinst zu fürchten, daß Jemand herein- kommt. Du — Du —“

„Still! Rühmest Du nicht um mich. Antworte mir auf meine Fragen. Könntest Du den Marquis sehen, mit ihm sprechen, ihn seine Liebe versichern und um die Deinige bitten hören, ohne zu vergessen, daß Du mir Deinen Gehorsam schuldest und daß Du ihn selbst nicht durch einen Blick ermuntern darfst, ehe ich Dir entweder die Erlaubniß dazu gegeben oder von Dir gefordert, ihn endgültig abzuweisen?“

„Ich sehen?“ Das war Alles, was das arme Mädchen gehört hatte.

„Ja, ihn sehen. Du bist von Paris hierhergekommen, weshalb sollte er es nicht auch sein? Und da Dubois sich als ein Verräther erwies —“

„O, Mama,“ erlang es jetzt schluchzend, „Du spielst nicht mit mir? Er ist gekommen — er ist hier; das Pferd, das ich vor der Thür halten hörte —“

„War dasjenige des Marquis,“ gestand die Mutter zu. „Er befindet sich jetzt im Salon, Kind; aber er erwartet Dich noch nicht. Heute Abend sollst Du ihn sehen, wenn Du mir versprichst, was ich von Dir gefordert. Sonst muß er gehen. Ich will nicht die Verwidelungen haben, die aus einer heimlichen Verlobung entstehen. Wenn Du nicht genügende Kraft besitzest —“

„O, ich habe Kraft, Mama, ich habe Kraft! Nur laß mich ihn sehen, damit ich mich selbst überzeuge, daß er nicht durch Kummer und Sehnsucht leidend geworden. Ich will Dir auch Alles versprechen, was Du willst. Ach, wie wohl mir mit einem Male geworden ist! Was das heute für ein herrlich schöner Tag ist! Muß ich nicht bis zum Abend in die frische Luft gehen — nicht wenigstens einen kurzen Spaziergang machen?“

„Nichts dergleichen. Um neun Uhr kannst Du auf eine halbe Stunde nach dem Salon gehen. Bis dahin überlege Dir, was ich gesagt habe und bereite Deine Lippen vor, stumm zu sein und Deine Augen, niedergeschlagen zu bleiben, denn ich beharre auf meiner Forderung und nichts ist im Stande, auch nur das Geringste daran zu ändern.“

„Du kannst mir vertrauen.“ Jetzt lag Verzweiflung in der Stimme, welche diese Worte sprach.

Da die Beiden hiernach nur wenig redeten, und ich begierig war, den jungen Mann zu sehen, den Honoras begeisterte Schilder-

ung zu einem solchen Helden gemacht, stahl ich mich in meine Zimmer zurück, setzte meinen grünen Schirm auf und bereitete mich, meine Gäste, welche im vorderen Theil des Hauses wohnten, aufzuwachen. Ein Blick unter meinem schnell aufgehobenen Schirm herab genügte, um mich wissen zu lassen, welches der Herr sei, den ich unter der Menge versammelter Gäste suchte. Ein so offenes Gesicht, eine so edle Gestalt und so anziehendes Wesen wurden nicht oft in meinem Gasthose gesehen; und, sofort zu seinen Gunsten eingenommen, ging ich auf den Besitzer aller dieser Vorzüge zu und bewillkommnete ihn in meinem Hause, wobei ich ihn bei seinem Namen nannte.

Er muß unsere Sprache gut verstehen, denn er wandte sich sofort um. Vielleicht entdeckte er in meinem Gesicht etwas von der Sympathie und dem Respekt, die ich ihm entgegenbrachte, denn er begann sofort mit mir eine lebhafteste Unterhaltung, die meine Bewunderung für ihn vergrößerte und mein Mitleid erweckte. Denn ich sah, sein Charakter war stark und seine Gefühle waren tief, und da die Zukunft für ihn nichts als Schande und Elend bringen konnte, fühlte ich mich unwillkürlich von dem Schicksal bedrückt, das ihm bevorstand.

Er aber wurde von keiner Ahnung gequält. Seine Augen waren klar, sein Lächeln strahlend, sein ganzes Wesen Hoffnung athmend. Ein und wieder stahl sich sein Blick nach der Thür oder durch das offene Fenster, als sehne er sich danach, Jemand zu sehen; endlich wurde ich von dem Mißgefühl, das wir Frauen alle mit treuer Liebe haben, veranlaßt, ihn zu einem Gang nach dem Garten aufzufordern, von welchem ich ihm eine Aussicht versprach, die ihn sicherlich entzücken würde. Da der Garten vom Eichenzimmer vollständig zu übersehen war, ist leicht zu verstehen, was ich beabsichtigte. Er hatte natürlich keine Ahnung von meinem Vorhaben und folgte mir nur zögernd.

Doch sein Gesichtsausdruck änderte sich, als ich bei dem Auf- und Abgehen gelegentlich bemerkte:

„Dies ist die am Wenigsten bewohnte Seite des Gasthauses. Nur ein Zimmer wird hier benützt und zwar von zwei Damen, Frau und Fräulein Vettelier. Und dennoch hat man von dieser Seite die schönste Aussicht, wie Sie sich selbst überzeugen können.“

„Nicht sie — wohnen die Damen dort hinter jenen Fenstern?“ fragte er mit einem Eifer, den er nur mühsam unterdrückte. „Ich bitte um Verzeihung,“ sagte er einem Moment später nach einem verflüchtigten Blick auf das Haus hinzu, „ich kenne diese Damen und Alles, was sie angeht, hat das größte Interesse für mich.“

Ich glaubte es und konnte daher kaum meine heimliche Sorge beherrschen. Aber seine abschweifenden Gedanken halfen mir dabei und endlich fand ich Muth zu der Bemerkung:

„Sie kamen aus Paris, so viel ich weiß. Eine vornehme Dame, diese Madame Vettelier! Sie muß in ihrem Vaterlande große Anerkennung gefunden haben?“

Der Marquis schien keine Ursache zu haben, meine Neugierde zurückzuweisen.

„Das hat sie,“ lautete seine schnelle Antwort. „Sie wird dort nicht nur bewundert, sondern auch gesucht. Ich habe ihren Namen niemals anders, als mit der größten Ehrerbietung aus- sprechen hören, und ich schätze mich glücklich, ihr Freund zu sein.“

(Fortsetzung folgt).

Vermischte Nachrichten.

— Postdorf (Kreis Saarburg), 21. Juni. Kein Ort im ganzen deutschen Reiche dürfte bei der Reichstagswahl am 16. Juni den Ereignissen so gleichgültig gegenüber gestanden haben, als unser Dorf. Nicht ein einziger Wähler ist an die Wahlurne geschritten, nicht eine einzige Stimme ist abgegeben worden! Selbst die Beisitzer und der Wahlvorsteher genügten ihrer Bürgerpflicht nicht, sondern sagten: Weil Niemand gekommen ist, um abzustimmen, stimmen wir auch nicht!

— Schöchau. Daß ein Taubstummer das Gehör in dem Maße wiedererhält, daß er von der Erfay-Kommission als diensttauglich befunden wird, ist gewiß ein recht seltenes Glück. Dieses Glück erfreute sich der frühere taubstumme Schuhmachers- gesele Kaplonsk, ein ehemaliger Jögling der Provinzial-Taubstum- menanstalt Schöchau. R. hatte im 3. oder 4. Lebensjahre in- folge einer Krankheit das Gehör verloren, so daß sich die Eltern genöthigt sahen, seine Aufnahme in eine Taubstummenanstalt nachzulassen. In der Anstalt schon und dann auch in der Lehre stellte sich eine derartige Besserung der dem Knaben gebliebenen Gehörreste ein, daß R. seiner Militärpflicht genügen wird.

— Welche Kraft dazu nöthig wäre, den Erdball einen Fuß hoch zu heben, hat ein englischer Ingenieur in einer Mustestunde berechnet. Die Erde wiegt etwa 120,000 Tril- lionen Ztr., wir wollen für diejenigen, die mit solchen Zahlen nicht auf vertrautem Fuß stehen, noch hinzufügen, daß die be- nannte Zahl aus einer Zehntel mit 40 Nullen dahinter besteht. Um nun dieses Gewicht von 120,000 Trillionen Ztr. um einen Fuß zu heben, würde eine Dampfmaschine von 10,000 Pferde- stärke eine Zeit von 70 Milliarden Jahren oder 70 Mill. Jahr- tausen arbeiten müssen. Die Dampfmaschine würde in dieser Zeit 40 Trillionen (eine Bier mit 19 Nullen) Liter Wasser ver- brauchen, das sind mehr, als der gewaltige Mississippi in 60,000 Jahren durch seine Mündungsarme fließen läßt; diese Wasser- menge würde genügen, die ganze Erdoberfläche 300 Fuß hoch zu bedecken. Nun kommt noch das wichtige Bedürfnis der Maschine, das Heizmaterial. Gesezt, daß die Maschine gut und sparsam arbeitende Kessel hat, wird sie in ihren 70 Milliarden Jahren schon an 80,000 Billionen Ztr. Kohle genug haben. Sollte dieser Kohlenbedarf auf einen Eisenbahnzug verladen werden, dessen Wagen je 400 Ztr. fassen, so würden 200 Billionen Wagen nöthig sein. Aneinandergereiht würden die Wagen einen Zug bil- den, der die Erde 45 millionenmal umspannen könnte, und wenn der Zug mit einer Geschwindigkeit von 40 km stündlich fähre, so würde er 5 Mill. Jahre brauchen, um nur seine eigene Länge zu durchmessen. Man sieht aus diesen merkwürdigen Berech- nungen, daß unsere Erde ziemlich fest an dem ihr durch die Na- turkräfte angewiesenen Platze steht, und daß es nicht ganz leicht ist: „Die Welt aus ihren Angeln zu heben.“

— Das Schicksal eines spanischen Kriegsschiffes. Vor einiger Zeit wurde aus Cadix die Abfahrt des spanischen Geschwaders unter dem Oberbefehl von Admiral Camara gemel- det. Unter den dazu gehörigen Schiffen befindet sich auch der Kreuzer „Emperador Carlos V.“, den man gemeinhin „Kind des Wunders“ nennt. Diesen Beinamen hat sich das Schiff durch folgende Episode erworben: Als der Kreuzer seinen Stapellauf ausführte, brach eine der Stützen, was zur Folge hatte, daß sich das Fahrzeug auf die Seite neigte, schnell mit Wasser füllte und zum großen Entsetzen der Ingenieure und zur Enttäuschung der zur Feier eingeladenen Gäste in die Tiefe sank. Mehrere Wochen hindurch gaben sich zahllose Fischleute die eckelichste Mühe, das Schiff aus seinem frühzeitigen Grabe wieder an die Oberfläche zu befördern; von Cadix bis Barcelona wurden alle Ingenieure zu Rathe gezogen. Gigantische Hebebedämme legte man an, Ma- schinen von enormen Dimensionen wurden installiert, aber alles

vergebens: der Eisenkloß rührte sich nicht um eines Daumens Breite vom Fleck. Eines schönen Tages, als die ganze gelehrte Gesellschaft sich zu einem Banket zusammengefunden hatte, um den Verlust des Schiffes gemeinsam zu beklagen und die Milli- onen, die es gekostet hatte, zu berechnen, läste die Fluth ohne ir- gend welche menschliche Hilfe den „Emperador Carlos V.“ vom Grunde des Meeres los und hob ihn zur Oberfläche der See empor. Man mag sich das maßlose Ersäunen der Herren ver- gegenwärtigen, als sie beim Aufstehen von der Tafel das betrau- erte Schiff auf den Wellen sich schaukeln sahen. Von jenem Augenblicke an nannte man den Kreuzer nicht mehr bei seinem stolzen Taufnamen, sondern einstimmig „Das Kind des Wunders.“

— Was große amerikanische Zeitungen kosten. Dem Patent- und technischen Bureau von Richard Liders in Gör- litz ist eine Aufstellung über die Kosten zugänglich gemacht, welche eine zweimal täglich erscheinende New-Yorker Zeitung verursacht. Für Beschaffung des litterarischen Stoffes 220,000 Dollar, für Lokalberichte 290,000 Dollar, für Illustrationen 180,000 Dollar, für Korrespondenz 125,000 Dollar, für Telegraphen 165,000 Dollar, für Kabeldepeschen 27,000 Dollar, für Maschinen 410,500 Dollar, für Papier 617,000 Dollar, für Miete, Beleuchtung, Bureau-Utensilien 219,000 Dollar. Die Addition dieser Zahlen ergibt die Summe von 2,253,000 Dollar, nach deutscher Wäh- rung 9,567,000 M., ein Betrag, welcher das Budget verschiede- ner kleiner deutscher Staaten um ein bedeutendes übertrifft.

— Drei gute Dinge. Einer der berühmtesten Heilkün- stler, die wohl jemals gelebt haben, war der holländische Arzt Her- mann Boerhaave (1668 bis 1738). Als er auf dem Sterbebette lag, umstanden seine Schüler und Kollegen dasselbe, das Hinschei- den eines so vorzüglichen Heilkundigen beklagend, „Tröstet Euch doch, meine Freunde,“ sagte da der Sterbende lächelnd, „ich hinterlasse Euch ja drei Aetze, die viel mehr können als ich: Was- ser, Diät und Bewegung!“

— Schwere Kur. Der ebenso gelehrte wie zerstreute Pro- fessor der Medizin K. hat soeben eine Abhandlung über die Heil- ung des Magenkatarrhs gelesen, als ihn Jemand wegen eines Halsleidens konsultirt. Er starrt lang in den Hals hinein, dann ebenso lange auf den Fußboden und meint endlich: Ja — ja, alte, trockne Semmeln mit Rindfleisch belegt — hm — ja und damit recht fleißig gurgeln — verzeih Sie? — recht fleißig gur- geln — ja — hm — dann ist ihr Magen in vier Wochen gesund.

Landwirthschaftliches.

— Abschneiden des Kartoffelkrautes nach der Blüthe der Kartoffeln. Die Arbeit der Blätter einer Pflanze kann man vergleichen mit dem Maul, Magen und Lunge der Thiere; haben die Pflanzen und Blätter keine Stengel, so können sie gewisse Nahrungsstoffe, die sie zur Bildung der Frucht oder der Knolle brauchen, wie z. B. die Kohlenäure, nicht auf- nehmen, sie nicht in Stärke umwandeln und ablagern. Die Kar- toffel besteht hauptsächlich aus Stärke und diese wird durch die Blätter aus der Kohlenäure der Luft gebildet und dann durch die Stengel in die Knollen abgelagert. Schneidet man nun nach der Blüthe das ganze Kraut ab, so kann keine Stärkebildung und Ablagerung derselben stattfinden und die Kartoffel kann nicht mehr wachsen. Das Abschneiden des Krautes ist daher schädlich. Daß die Kartoffel eine gewisse Größe erlangt, so schadet wohl das Abschneiden nicht mehr so viel und es geschieht daher in einigen Gegenden fälschlicher Weise auf kleinen Wirtschaften fast regelmäßig, aber nur deshalb, weil man Futter braucht und das Kraut dazu verwendet. Dasselbe ist bei den Rüben der Fall; blättert man dieselben in satteren Jahren zu früh ab, so wachsen sie nicht mehr. Daß die Blätter zur Fruchtentwikel- ung unbedingt nothwendig sind, zeigen uns die Obstbäume; werben alle Blätter von Rauben abgelesen, so verkümmern die Früchte.

— Krippensegen der Pferde. Während des Krippen- segens gebe man dem Pferde einige, aber recht fräftige Peitschen- hiebe, die wirksamer sind, rocher und besser heilen, als alle an- deren Strafmittel. Man überpinselt ferner den Krippenrann und alle Gegenstände, auf die das Thier mit den Schneidezähnen aufsetzen könnte, mit Acoctinkur, einer abschleimlich bitteren Flüssig- keit, welche mit dem beim Krippensegen reichlich abgeordneten Speichel verschluckt, einen ekelerregenden Geschmack hervorruft. Dies hat zur Folge, daß das Thier das Krippensegen mit den Schneidezähnen aufgibt und die Untugend verlernt.

— Schweinemast im Sommer. Schon mancher Land- mann hat die unangenehme Erfahrung gemacht, daß während der heißen Sommermonate die bereits gut gemästeten Schweine nicht nur nicht an Gewicht zunehmen, sondern sogar in demselben zurü- ckgehen. Das ist lediglich der Einwirkung der Hitze zuzuschreiben, welche einmal die Stalltemperatur nach Möglichkeit abzukühlen. Zu diesem Zwecke besprengt man zweimal im Tage die Schweine sowohl wie den Stall mit kaltem Wasser. Wer über einen Eis- teller verfügt, kann auch an der Stalldecke Gefäße mit Eis auf- hängen. Besonderer Werth ist darauf zu legen, daß alle Stall- fenster mit Säden verhängt werden, und daß die Stallthüren möglichst wenig geöffnet werden.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

geboren: 180) Dem Handarbeiter Friedrich Louis Vent hier 1 S. 181) Der unverheh. Büchsenfabrikarbeiter Margarethe Helene Franjoi in Schönheidehammer 1 S. 182) Dem Invalidentrennungsfänger Albert Hugo Richter hier 1 S. 183) Dem Eisenfeger Friedrich Alwin Alwin hier 1 S. Aufgebote: 82) Der Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Alwin Schädlich hier mit der Büchsenmacherin Anna Marie Jahn hier. Eheverlobungen: 80) Der Handwerker Friedrich Geiler hier mit der Stepperrin Frieda Wella Schädlich hier. Bestorben: 101) Gustav Walter, S. des Handelsmanns Heinrich Bern- hard Hertel hier, 4 Z. 102) Karl Martin, S. des Büchsenfabrikarbeiters Karl Martin Richter hier, 5 M. 103) Frieda Minna, Z. des Eisenfegers Hugo Hermann Alwin hier, 11 M. 104) Ernst Wills, S. des Heizers und Maschinenführers Emil Jährig hier, 4 M.

Chemischer Marktpreis

		vom 25. Juni 1898.	
Weizen, fremde Sorten	10 M. 60 Pf.	bis 11 M. 10 Pf.	pro 50 M. 10
sächsl.	9 90	10 50	
Roggen, niederl., sächsl.	7 10	7 50	
böhmer	6 60	6 90	
preussischer	7 40	7 70	
fremder	7 10	7 60	
Drangerhe, fremde	— —	— —	
sächslische	— —	— —	
Futtergerste	5 50	6 50	
Hafers, sächslischer, verregnet	7 50	7 75	
sächslischer	8 —	8 50	
preussischer	8 —	8 50	
fremder	— —	— —	
Rohrweizen	8 50	10 —	
Wahl- u. Futtererbsen	6 50	7 25	
Heu	3 70	4 30	
Stroh	2 80	3 20	
Kartoffeln	3 —	3 50	
Butter	2 —	2 60	1

Hotel Stadt Dresden.

Deute Dienstag Vormittag, Nachmittag und Abend:

Vorstellung

der sehr beliebt. Concert-Gesellsch. Os. Büttner a. Leipzig.
Neues reichhaltiges Programm.
Um zahlreichen Besuch bitten ganz ergebenst
Büttner. Mothes.

Gewinnigt in Anhalt, Lippe (beide), Lüneburg, Mecklenburg (beide), Königlich Sachsen, S.-Altenburg, N.-Sachsen, N.-Meiningen, N.-Weimar-Eisenach, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck-Pyrmont.

I. Thüring. Kirchenbau-8000 Gewinne zusammen 150000 M.

Größter Gewinn ist im günstigsten Fall **75000 "**

1 Prämie von **50000 "**

1. Hauptgewinn **25000 "**, etc.

Auf 10 Loose 1 Gewinn!

I. Ziehung am 7. Juli 1898
II. " " 14. u. 15. Sept. 1898
Loose à M. 3,30, die für beide Ziehungen gültig sind (Porto und Liste 30 Pfg. extra)

empfehlen und versendet **Carl Heintze,** Lotterien-Einnahmer in Gotha.

Einige tüchtige
Bürstenhölzer-Bohrer,
die namentlich im Befenbohren geübt sind, erhalten dauernde Arbeit. Gefl. Offerten unter **Z. V. 027** an den „Invalidentank Dresden“ erb.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung**
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Die Versicherungs-Aktiengesellschaft „**Arminia in München**“ gewährt einem rührigen, soliden Manne **Lebens-Stellung**
als Bezirksvertreter für den Bezirk Eisenst. Derselbe hätte vornehmlich die Landstädte dieses Bezirks auf dem Gebiete der Volksversicherung durchzuführen. Mit der Stellung ist ein auskömmliches festes Gehalt, sowie Reisespesen u. Provision verbunden. Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen erbeten a. das Bureau i. **Chemnitz, Altchemnitzerstr. 76 p.**

Für Kaffeetrinker!
Anter-Cichorien
ist vorzüglich schmackhaft bekömmlich anregend nahrhaft rein löslich ergiebig sparsam billig
der beste Kaffee-Zusatz.
Dommerich & Co.
Magdeburg.

Einen Sticker
sucht **H. Wolf, Daberleithe.**
Einen guten Aufpaffer
sucht **Otto Günthel.**

„**Elsa von Brabant**“
hochfeine 5- und 6-Pfennig-Zigarette, vorzüglich im Brande und mild im Geschmack, ist in Eisenst. nur zu beziehen bei
H. Lohmann.

Traurige Thatsache
Es ist, daß viele Tausende rechtlicher Familien durch zu rasches Abwachen ihrer Familie unterworfen mit Sorgen und die Geliebten mit Bruchstücken und Widrigkeiten am Leben haben, bevor das Wohl seiner nächsten am Morgen liegt, ist unbedingt das nun ersehene zeitgemäße Buch „Die Ursachen der Familienruin, Nahrungsfragen und des Unglücks in der Ehe, sowie Rathschläge und Anrede naturgemäß, gesunder Menschen mit beherzender für die Ehe jeden Standes. 80 Seiten stark. Preis nur 50 Pfg., wenn geschlossen gedruckt 30 Pfg. mehr (auch in Marken). Versandt direkt.
J. Zaruba & Co., Hamburg.

Ein Mädchen,
welches Oftern die Schule verlassen hat, für die **Städte** gesucht.
Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Günther & Co., Anerbach i. V.
Cementwaarenfabrik u. Betonbau-Geschäft
empfehlen alle in dieses Fach einschlagenden Artikel, als: **Cementröhren,** diverse Weiten, rund und eiförmig, **Cementplatten** in verschiedenen Mustern, **Bauküde aller Art,** als: **Treppeustufen, Thüren- und Fensterbänke, Fenstergerüste, Simse, Eisenstufen u. Brunnenröhre, Einlässe, Wassertröge, Abdeckungen, Bordsteine, Trottoirplatten** u. c. **Ausführung jeder Betonarbeit. Solides Fabrikat. Billigste Preise. Prompte Bedienung.**

Dringend empfehlenswerth!
Zum sofortigen Gebrauch ist der seit 31 Jahren rühmlichst bekannte
Rhein. Trauben-Brust-Honig
des gerichtlich anerkannten Erfinders **W. D. Zidenheimer** in Mainz allen Denjenigen auf's Wärmste anzurathen, welche von **Kuften, Seiferkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustschmerzen, Lungenbeschwerden, Keuch- und Stichtuften** u. c. befallen sind. Dieses hoch löstliche, leicht verdauliche Präparat — ein Kraftauszug aus edelsten Weintrauben — braucht nur in geringen Gaben genommen zu werden. Kosten ganz minimal. — Als rein diätetisches Genuß-, Nähr- und Kraftmittel nimmt der auch ärztlich empfohlene rheinische Trauben-Brust-Honig unter allen ähnlichen Präparaten den ersten Rang ein und ist deshalb auch Kindern zur Kräftigung, ebenso Reconvalescenten u. zu empfehlen.
Zu haben à Flasche 1, 1 1/2 und 3 Mark in Eisenst. bei
E. Hannebohn.

Mit mehreren goldenen Medaillen prämiirt, dem französischen Cognac an Güte gleichstehend und an Qualität, wie Aroma unerreicht ist der bereits in annähernd 10,000 Geschäften Deutschlands eingeführte
1734
sehr alte Kornbranntwein
reell gebrannt aus Gerstendarmatz u. Roggenforn von **E. H. Mager-Relsch, Bismar a. d. Olfse.** Gründung der Kornbranntweinfabrik u. Lager im Jahre 1734. Originalfrug **M. 1 u. pro Liter M. 1,70.**
Malz-Cognac (gefeslich geschütt) **Frug M. 1,40** bei **Richard Schürer.**

Zarte, weisse Haut
jugendfrischen Teint erhält man sicher,
Sommersprossen
verschwinden unbedingt b. tägl. Gebrauch v. **Bergmann's Lillienmilch-Seife** von **Bergmann & Co. in Dresden.**
Vorr. à St. 50 Pf. bei **H. Lohmann.**

Preisgekrönt!
BLITZWICHSE
von **E. Hannebohn** ist anerkannt die vorzüglichste Wiche der Gegenwart. Erzeugt mit wenig Rüstenstoffen einen prachvollen, firschwärzen und blöndenden Glas, schmelzt das Leder und verbraucht sich sanfter sparsam. — Nur echt in rothen Dosen à 10 und 20 Pfg. bei **Rich. Schürer.**

Ein ält., ordnungslieb., zuverläss. und an Thätigkeit gewöhnt. **pract. Deconomiebeamt.,** cautionsfähig, sucht dauernde und bescheid. **Stellung,** gleich, welcher Art bei Gesellschaften, Privat oder Fabrik. Derselbe ist als **Landwirth,** ebenso mit dem Betriebe von **Schneide- und Wahl-Röhren, Ziegeleien** wie mit der **Holzstoffabrikation, d. Fuhrwesen u. d. Magazinverwaltung,** vertraut und leistet auch Probedienste. Abschriftl. Zeugn. u. Empfehlungsschreib., sowie Adresse lieg. zur gefl. Einsicht i. d. Exped. d. Bl. Schriftl. Offert. unt. **L. B. 3530** befördert **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Feldschlösschen.
Freitag, 1. Juli, Abends 8 Uhr:
Einmaliges Gastspiel von Mitgliedern des Chemnitzer Stadt-Theaters.
Große musikalisch-dramatische
Abend-Unterhaltung
verbunden mit Theater-Vorstellung mit nur ersten Kräften arrangirt von
Herrn Oscar Moor,
Opernsänger und Regisseur vom Stadttheater in Chemnitz.
Preise der Plätze: Sperrst. M. 1,25 Vorverkauf, M. 2 Abendkasse. 1. Platz M. 1,25 Vorverkauf, M. 1,50 Abendkasse. 2. Platz M. 0,50 Vorverkauf, M. 0,25 Abendkasse. Gallerie M. 0,10.

Ihre heute vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen
Werdau, am 23. Juni 1898.
Assessor **Dr. Mahn u. Frau Emma geb. Schmelzer.**

Atelier für
Künstliche Zähne
unter Garantie für beste Qualität, gutes Passen, feinste Ausführung und Verwendung beim Kauen zu billigsten Preisen. **Plombiren** mit besten Füllungen und guter Ausführung, Umarbeitungen und Reparaturen.
H. Scholz am Neumarkt.

Christophlad
als Fußbodenankrich bewährt,
solist trocken und u. geruchlos, v. Jedermann leicht anwendbar, gelbbraun, mahagoni, eichen, nußbaum u. grausfarbig.
Franz Christoph, Berlin.
Allein ächt in Eisenst. bei **H. Lohmann.**

Neue Bollheringe
empfehle täglich frisch geräuchert.
Emil Zeuner.

Erdbeeren
große, süße Frucht, Pfd. 70 Pf., versch. gegen Nachnahme. **Arno Fischer, Altenburg, Kottbiterstr. 20 G.**

Ein exacter Sticker
wird sofort gesucht bei
F. Hündel.

Ein Mädchen
für alle Arbeiten in der **Städte** wird bei gutem Lohn gesucht.
Langestraße 21, part.

Parterre-Logis
zu vermieten.
Breitestraße 10.

Einen geübten Sticker
sucht für sofort
Emil Bahlig.

Maculatur-Papier
ist vorrätlich bei **E. Hannebohn.**

Regelmäßige Omnibusfahrt
zwischen Hundshübel - Neidhardtsthal - Wolfsgrün (Bahnhof).
Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel:
Früh 6 Uhr 30 Minuten.
Mittag 11 " 40 "
Abends 8 " 15 "
Rückfahrt vom Bahnhof Wolfsgrün:
Früh 7 Uhr 50 Minuten.
Mittag 12 " 35 "
Abends 9 " 25 "

Heute Jahrmärkte-Dienstag:
Schlachtfest.
Borm. Wellfleisch, Abends frische Würst mit Sauerkraut. Es ladet ergebenst ein
Hermann Singer.

Gabelsberg. Stenographen-Berein.
Heute Dienstag: **Versammlung.**
Der Vorstand.

Thermometerstand.

24. Juni	+ 6,3 Grad	+ 14,5 Grad.
25. "	+ 9,0 "	+ 17,5 "
26. "	+ 5,7 "	+ 11,5 "

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,44	9,28	3,08	7,50
Burghardtsdorf	5,31	10,16	3,53	8,36
Wohnitz	6,09	10,55	4,28	9,13
Wohnitz	6,20	11,06	4,38	9,23
Kue (Ankunft)	6,35	11,21	4,53	9,38
Kue (Abfahrt)	7,16	11,54	5,08	9,50
Wodau	7,31	12,09	5,21	10,05
Blauenthal	7,40	12,18	5,30	10,14
Wolfsgrün	7,45	12,24	5,36	10,19
Eisenst.	7,55	12,36	5,47	10,29
Schönheiderb.	8,02	12,43	5,55	10,35
Wilschhaus	8,15	12,54	6,06	10,46
Neuentranz	8,20	1,01	6,15	11,01
Jägergrün	4,27	8,28	1,09	6,26
Waldenberg	4,47	8,44	1,25	6,49
Schönd.	5,08	8,58	1,42	7,08
Wodau	5,29	9,12	2,00	7,34
Barthelsteden	5,52	9,25	2,28	7,40
Adorf	6,02	9,34	2,38	7,45

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,27	8,15	1,25	6,30
Barthelsteden	4,39	8,30	1,36	6,48
Wodau	5,22	9,16	2,10	7,31
Schönd.	5,41	9,37	2,35	7,50
Waldenberg	5,59	9,55	3,02	8,03
Jägergrün	6,20	10,11	3,21	8,19
Neuentranz	6,38	10,17	3,27	8,25
Wilschhaus	6,37	10,25	3,34	8,32
Schönheiderb.	6,53	10,35	3,47	8,44
Eisenst.	7,04	10,43	3,57	8,58
Wolfsgrün	7,14	10,52	4,07	9,07
Blauenthal	7,22	10,57	4,18	9,07
Wodau	7,32	11,05	4,28	9,15
Kue (Ankunft)	7,48	11,18	4,39	9,28
Kue (Abfahrt)	5,10	8,20	1,26	6,00
Wohnitz	5,32	8,41	1,46	6,21
Wohnitz	6,45	9,58	2,01	6,37
Burghardtsdorf	6,26	9,34	1,37	6,11
Chemnitz	7,08	10,15	1,18	7,03

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:

ab Kue	8,15 ab Schönheiderb.	9,26
in Wodau	8,35 in Eisenst.	9,36
• Blauenthal	8,40 • Wolfsgrün	9,46
• Wolfsgrün	8,52 • Blauenthal	9,52
• Eisenst.	9,05 • Wodau	10,08
• Schönheiderb.	9,13 • Kue	10,18

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 30 Min. n. Chemnitz.
" 7 " 10 " " Adorf.
" 10 " 10 " " Chemnitz.
Mittags 12 " 08 " " Chemnitz.
Nachm. 3 " 20 " " Chemnitz.
" 5 " 15 " " Adorf.
Abends 8 " 15 " " Kue resp. Chemn.
" 10 " " " Jägergrün.

Einladung zum Abonnement.
Mit dem 1. Juli 1898 beginnt ein neues Abonnement auf das Amtsblatt. Wir laden zu demselben Jedermann hiermit freundlichst ein, indem wir bestrebt sein werden, unser Blatt durch Reichhaltigkeit und zuverlässige Berichterstattung auch fernerhin zu einem gern gesehenen Hausfreund zu machen.
Inserate sind infolge der weiten und dichten Verbreitung des Amtsblattes in Stadt und Land von wirksamstem Erfolg und werden Bestellungen auf dasselbe zum vierteljährlichen Abonnementpreise von 1 M. 20 Pf. einschließlich der beiden wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratisbeilagen von jeder Postanstalt, unserm Austräger Hochachtungsvoll
Redaction u. Expedition des Amts- u. Anzeigeblasses.

Hierzu eine humoristische Beilage.